

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementspreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.06 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig

Nummer 266

Freitag, 11. November 1932

39. Jahrgang

Blut ist geflossen...

Die Schuldigen an den Pranger!

Fort mit den Provokateuren!

Lübeck, 11. November

In dem Sterbezimmer des Allgemeinen Krankenhauses liegt der Arbeiter Jürgen, kein Kommunist, wie uns seine Angehörigen versichern, und erwartet den Tod. Gestern einer aus der Menge — wie er hineingeriet, ist noch nicht klar — heute ein Opfer des sinnlosesten Blutvergießens, das jemals die Straßen Lübecks rot färbte.

Gewaltige Erregung zittert durch das Lübecker Proletariat. Aber diese Erregung richtet sich nicht gegen die, auf die Klamm gestern so verbrecherisch heßte, sie richtet sich gegen Menschen, die als Führer der Arbeiterschaft angesehen werden wollten und in Wahrheit nichts sind, als traurige Provokateure. Zahllos sind die Zeugen der Tragödie, die sich seit gestern mittag bei uns meldeten, die Zuschriften empörter Klassengenossen. Wir, die wir ja selbst nicht an der Stelle des unvorhersehbaren Geschehens waren, glauben, unsern Lesern das klarste, zuverlässigste Bild davon geben zu können, wenn wir eine von den Zuschriften wiedergeben, den Brief eines Erwerbslosen, der uns unaufgefordert seine Beobachtungen schrieb. Der Brief sagt in seiner einfachen Sprache alles. Wir haben absichtlich kein Wort daran geändert, auch wo die Sprachlehre es gefordert hätte. Ein Lübecker Arbeiter soll zur Lübecker Arbeiterschaft sprechen. Er schreibt:

„Am Donnerstag morgen fand eine kommunistische Erwerbslosenversammlung in der Ausstellungshalle statt. Redner waren ein Hamburger M. d. B. Jakob und Klamm, Lübecks KPD-Führer. Beide Redner wiederholten die so oft gelesenen und gehörten Ausführungen wie: Die SPD ist an allem schuld; die SPD verrät Euch usw. Im übrigen wären Dr. Leber und Senator Haut an allem Elend der Arbeiter in Lübeck schuld. Durch nötige Schlagwörter wurde die Versammlung in Stimmung gebracht. Klamm verlas dann einige Forderungen der „Gesamten“ 22 000 Erwerbslosen Lübecks. Weiter wurde eine Delegation bestimmt, die dann mit den Forderungen zum Wohlfahrtsamt gehen sollte. Das Resultat der Verhandlung sollte dann abends in der kommunistischen Versammlung bekanntgegeben werden. Beide Redner, Klamm sowie Jakob, forderten nun die Anwesenden auf, geschloffen der Delegation zu folgen und vor dem Wohlfahrtsamt zu demonstrieren. Nun eine Frage an diese beiden „Führer“:

Wo wart Ihr, als Eure Anhänger dieser Parole Folge leisteten und von der Polizei mit dem Gummiknüppel auseinander getrieben wurden? In keiner „vorderen“ Reihe konnte man Euch sehen! Trotzdem Ihr in der Versammlung noch erklärten: Wir, Eure Führer stehen Schulter an Schulter mit Euch auf der Straße! Also, wo wart Ihr??!

Ihr habt die Folgen bestimmt vorausgesehen. Die Polizei würde die unangemeldete Demonstration nicht dulden und die Straße räumen. Von den Prügelein habt Ihr leider keine bezogen, diese mußten die einstecken, die da glauben durch Lärm und Gejohle auf den Straßen das Los der Arbeiter zu bessern!

Nun noch ein Wort zu dem wirklich brutalen Vorgehen der Polizei. Ordnung muß sein, warum muß aber gleich Revolver und Gummiknüppel gezogen werden, um eine Straße zu räumen. Einen ganz besonders häßlichen Vorfall bei dieser Räumung möchte ich doch nicht unerwähnt lassen, er wirft ein besonderes Licht auf bestimmte Beamte: Ein älterer Arbeiter stand an der Ecke Holtenstraße—Obertrave, als die Polizei im Sturm die Untertrave räumte, alles was im Wege stand aber nicht schnell genug verschwand, wurde rücksichtslos mit dem Gummiknüppel bearbeitet. So auch dieser ältere Arbeiter, ein Beamter schlug ihn zurmal über den Kopf, so daß er stürzte, weil er nun nicht gleich wieder aufstand, bekam er noch mehrere Siebe über den Rücken, hilflos lag er am Boden. Mehrere Arbeiter wollten ihn nun aufheben, mußten aber auch flüchten, weil sie von diesem besonders schlagwütigen Beamten bedroht wurden. Diesem Beamten sei gesagt: Solche brutalen Vorfälle lassen auch den vernünftigsten Arbeiter mal aus der Haut fahren!

Nun zum Schluß: wer trägt die Schuld an solchen Vorfällen? Einzig und allein die unbewusste Führung der KPD. Erst die Masse aufzureizen, ihnen Versprechungen aller unmöglichster Art machen, und wenn es dann hart auf hart geht — verurteilen! Die kommunistischen Anhänger sollten sich vor solchen Führern bedanken. Am kommenden Sonntag ist Gelegenheit, mit ihnen abzurechnen und sich der Sozialdemokratie als Führerin anzuerkennen.

L. St.

Das alles ist so klar und unbedingt glaubwürdig berichtet. Es ist kaum ein Wort hinzuzufügen. Gewiß, auch das Verhalten des beschriebenen Postkisten erweckt Empörung, und diese Klage ist nicht die einzige. Aber was soll man von Beamten verlangen, denen zugebrüllt wird: „Schießt doch, Ihr Hunde, Ihr seid ja zu feige dazu!“ — Man soll verlangen, daß sie trotzdem die ruhige Besinnung nicht verlieren. Aber ob man es jemals erreichen kann, das ist eine andere Frage. Auch Polizisten sind schließlich nur Menschen. Und der trete vor, der von sich selbst mit aller Sicherheit behaupten kann, daß er bei solch gemeiner Provokation unbedingt die Ruhe bewahren würde.

Es war eben, wie es immer war: die harmlosesten von allen, die sich bei alledem nichts Böses dachten, die mußten dran glauben. Und die Provokateure im sichern Hintergrund, die reißten sich vergnügt die Hände!

War es nicht genau so in Berlin? — Wo sind heute die Herren, die die Verkehrsarbeiter in den sinnlosen Streik heßten? — Wo die Streikenden sind, das wissen wir. 2500 liegen auf der Straße, Dutzende sitzen hinter Zuchthausgittern — die Provokateure, ob Nazis oder Kommunisten sitzen im Reichstag.

*

Schlimm, unendlich traurig, daß wir gegen Menschen, die sich „Margariten“ nennen, die Anklage der Provokation erheben müssen, die schwerste, die es für einen Arbeiterführer gibt.

(Fortsetzung 2. Seite)

Unter sozialistischer Führung

Hier ist die Leistung der Wohlfahrtsbehörde von Lübeck

Nicht Worte — Taten beweisen

Wie war das vor 1918, vor dem „Novemberverbrechen“?

In Lübeck lagen vier wie viele Arbeitslose auf der Straße. Sämtlich, damals schon. Man weiß das nur nicht mehr oder will es nicht mehr wissen.

Und wer sorgte für sie? Der Staat nicht! Der erklärte, es sei nicht seine Sache für Erwerbslose einzutreten. Wer also von diesen Hungernden weiter leben wollte, der mußte stehen oder



Genosse Haut

Der Leiter des Lübecker Wohlfahrtsamtes

Morgen Abend

Schluß-Appell
der
Eisernen Front Lübeck
in der
Ausstellungshalle

Um 8 Uhr sprechen die Genossen
Passarge und Leber
Ab 7 Uhr Konzert der Reichsbanner-Kapelle und des S. A. J.-Spielmanszuges. Mitwirkung d. Arbeiter-Sänger.

Alle Arbeiter Lübecks
marschieren auf
zu dieser letzten Kundgebung
vor der Bürgerschaftswahl, die
der Parole gewidmet ist:

Lübeck bleibt rot!

um Armenunterstützung betteln. Aber mit dem Bezug der Armenunterstützung verlor man gleichzeitig seine politischen Rechte, wurde zum Menschen letzter Klasse degradiert.

Ein soziales Empfinden des Staates gab es damals nicht.

Erst die Revolution räumte mit diesen menschenunwürdigen Zuständen auf. Erst dem Einfluß der Sozialdemokratie in der Reichsregierung gelang es, eine staatliche Fürsorge ins Leben zu rufen, die durch Arbeitslosenversicherung, durch Krisen- und Wohlfahrtsunterstützung den Armen vor dem schlimmsten bewahrte.

Das sind Tatsachen, die allen bekannt sind, die niemand bestreiten kann.

Bis zum März 1930, solange wir Sozialdemokraten in der Reichsregierung saßen, ging es aufwärts mit der Wohlfahrtspflege in Deutschland. Niemals in der Weltgeschichte hat ein Volk so viel für seine notleidenden Volksgenossen getan wie die deutsche Republik, als sie noch von Republikanern regiert wurde.

Damals konnten sich auch die Länder und Städte noch regen. Wieder und wieder wurden in Lübeck die Wohlfahrtsätze erhöht. Damals betrug in Lübeck der Nichts in der allgemeinen Fürsorge für Ehepaare 76.— RM. und Sachleistungen. Für Kinder bis zu 18 Jahren 15.— und über 18 Jahre 25.— RM.

Sinterher ging's rasend bergab. Und heute? Es ist gerade so viel, daß man nicht ganz zu verhungern gezwungen ist.

Bedankt euch bei den Kommunisten, denen es gelang, die sozialdemokratische Macht im Reich zu zertrümmern!

Hier in Lübeck haben die Sozialdemokraten noch in der Regierung mitzuregen. Und deshalb setzt sich hier mit aller

U.-T. - Lichtspiele
Breite Straße 13

Tages-Tonfilm-Kino
Vorstellung v. 12-23 Uhr

2 Tonfilme In einem Programm
Hans Albers
Käthe v. Nagy
in dem Erfolgs-Urauffilm:
Der Sieger
Vlasta-Burian, Roda-Roda, Fee Malten
in dem köstlichen Militär-Tonfilm-Schwank
Der falsche Feldmarschall
lustig, launig, mitreißend
Jugendliche haben zu >Feldmarschall< Zutritt!

Bis 4 Uhr 60 u. 80 Pfennig
Erwerblose 50 u. 60 Pfennig

Zentral-Theater
Johannisstr. 25

Heute bis Donnerstag (außer Bußtag) 4704
2 Tonfilme 2
Der Hexer
Ein Film nach dem gleichnamigen Roman von Edgar Wallace

Die grüne Kugel
Ein Tonfilm vom international. Mädchenhandel

Sonntag 1.30-3.50 Uhr
Kinder-Vorstellung
20 und 30 Pfennig

Wochentags 5.15, Sonntag 4.00, abends 8.15 Uhr

Reizende Neuheiten

Wagen
in Puppen- Klapp- u. Kinder-
Aparthe moderne Formen zu besonders günstigen Preisen.

c. Bliesath s. Landwehr
Ww. Inh.
Spiel Sandstraße 9 Sport
Jede Ware wird bei kleiner Anzahlung b. z. Fest reserviert

Für fleißige Hände!

HANDARBEITEN

Gez. Nachtschrankdeckchen 15
Größe 40/40 cm

Mitteldecken 45
60/60, in hübschen, modernen Zeichnungen

Gezeichnete Mitteldecken 75
60/60 cm, mit Hohlraum

Gezeichnete Kissen 50
In Haustuch

Farbige Kissen 95
in hübschen Mustern

Gezeichnete Kaffeedecken 1.65
130/160 cm, prima Haustuch

Warenabgabe nur an Mitglieder!

K
Konsumverein
Warenhaus, Sandstraße

Butterduft

durchzieht unsere Läden, sagt unsere Kundschaft. Das kommt daher, weil in unseren Läden Butter und Margarine frisch vom Faß, unbeeinflusst von fremden Gerüchen (wie Käse, Seife usw.) verkauft wird.

Seit 25 Jahren
Butter-Spezialgeschäft

Stets frische Ware!
Feinste Qualitäten!

Butter das Pfund von **1.20** bis **1.48**

Margarine das Pfund von **36** bis **80**

Butter-Groß-Handlung Hammonia

Verkaufsstellen: **Lübeck** Huxstraße
Beckergrube 29
Wahmstraße 14

DAS MACHT Freude-
EIN WEIHNACHTSLOS
GEWINNE IM WERTE VON
450 000 RM. 50 PF.
ARBEITER-WOHLFAHRT

Lose zu haben:
Abgabestellen des Konsumvereins, Staatl. Lotterie-Einnahme John, Schlüsselbuden, Hut-Ziehe, Wahmstraße 9, Wullenwever-Buchhandlung, Johannisstraße 46, Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50, Lotteriekersten, Huxstraße 8, Partei- und Gewerkschaftskassierer, Zigarrengeschäft Buse, Königstraße Ecke Johannisstraße 4692

Damen-Hüte
auch große Kopfweiten
kaufen Sie jetzt ganz besonders billig nur bei
Holzblatt
Huxstraße 50
bei Café Junge

Prima Rindfleisch 50 u. 60
Prima Schweinefleisch 70
Kalbsfleisch 3. Braten 60 u. 70
HansSchmalfeld
Reiferstraße 26

Gewerkschaftlich Organisierte kaufen nur eine
Lindcar-Nähmaschine
Abgabe-Lager im Gewerkschaftshaus,
Johannisstraße 50, täglich 16-19 Uhr
Wochen-Rate RM. 2.50 4388

Gemeinsame
Vollversammlung
der Reichsabteilung C
(Holzplaharbeiter, Einzelhandel, Getreidegroßhandel, Weingroßhandel, Kolonialwarengroßhandel, Kohlen- u. Eisengroßhandel, Genossenschaftsarbeit, Kraftfahrer, Roll- und Blockflitzer, Müllabfuhr, Wächter, Fensterputzer, Lesezirkel, Aussträgerinnen, Reinmachefrauen, Hausangestellte und Sozialrentner)

Montag, d. 14. November, abds. 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:
1. Vortrag: Tagesfragen der Kranken- und Invalidenversicherung
Referent: Genosse Alfred Dreger
2. Bericht von der Delegiertenversammlung
3. Verschiedenes

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß Betriebsräte und Funktionäre des Verbandes in erster Linie verpflichtet sind, diese Versammlung zu besuchen.
Auch im übrigen erwartet zahlreiches Erscheinen

Die Ortsverwaltung

Ausschneiden!

Der Gesamtverband veranstaltet im Rahmen der Werbeaktion in der Zeit vom Dienstag, dem 15. November, bis einschließlich Freitag, dem 25. November, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 8

Filmborführungen mit Musikbegleitung

Diese Veranstaltungen sollen dem Zwecke dienen, die Familienangehörigen unserer Mitglieder mit den Ideen der Arbeiterbewegung, insbesondere der Gewerkschaftsbewegung, vertraut zu machen. Die Maßnahmen der gewerkschaftlichen Organisation greifen heute so tief in das Familienleben ein, daß dieser Kontakt dringend erforderlich ist.

Die Veranstaltungen sind gefälliger Art und so angeordnet, daß den Teilnehmern ein wirklich genussreicher Abend geboten wird. Es werden folgende Filme laufen:

- „Berliner Stadt- und Verkehrsbilder“
- „Der Gründungsverbandstag des Gesamtverbandes 1929“
- „Brüder“ (7 Akte), eine Episode aus dem Hafnarbeiterstreik 1896/97
- „Maisfeier“

Die Veranstaltungen finden wie folgt statt:

Dienstag, d. 15. November, abends 8 Uhr, Reichsabteilung A und B (Gemeindefahrer, Reichs- und Staatsarbeiter).

Donnerstag, d. 17. November, abends 8 Uhr, Reichsabteilung C (Handelsarbeiter, Transportarbeiter, Kraftfahrer, Hausangestellte und diverse Betriebe).

Freitag, d. 18. November, abends 8 Uhr, Beamte und Behördenangestellte.

Montag, d. 21. November, abends 8 Uhr, Reichsabteilung F (Schiffahrt, Hafnarbeiter, Wasserbauarbeiter und sonstige unabhängige Arbeiter).

Dienstag, d. 22. November, abends 8 Uhr, Reichsabteilung A und B (Gemeindefahrer, Reichs- und Staatsarbeiter) — Wiederholung.

Donnerstag, d. 24. November, abends 8 Uhr, Reichsabteilung C (Handelsarbeiter, Transportarbeiter, Kraftfahrer, Hausangestellte und diverse Betriebe) — Wiederholung.

Freitag, d. 25. November, abends 8 Uhr, Postbeamte, Telegraphenarbeiter und Straßenbahnpersonal.

An den Veranstaltungen am Freitag, d. 18. November, und Freitag, d. 25. November, können sich auch Angehörige anderer Reichsabteilungen beteiligen.

Wir laden hiermit zu diesen Veranstaltungen unsere Mitglieder und deren Familienangehörigen herzlich ein. Bekannte und Unorganisierte können zu diesen Veranstaltungen eingeführt werden.

Die Ortsverwaltung

Rindl. Arbeitsfleisch RM. 6.85, Holzspanntoffel, fräit. Rindl.-Blatt RM. 1.25 u. 1.95
Leber im Auschnitt, Käppler, Untertrabe 67

Karl Kühn
Fischergrube 10

Billiges, trockenes Buchen-, Tannen-

Brennholz
Werftstraße 2

Prima Rindfleisch 55 u. 60
Schweinefleisch 60 u. 65
Gute Ferkel und Jungänger
Stortelsdorf, Lohstr. 52

Lüders & Hintz
Kohlenhandlung
Kanalstr. 52
(Unterhalb Lohberg)

Briketts
Koks u. Kohlen
Brennholz
in jeder Form
Ab Lager Preisnachlaß

Rein Haargarn

50x100 2.40
ca. 150x220 15.-
ca. 200x300 19.-
ca. 250x350 29.- 4691

Läufer ca. 67 cm breit 1.60

Unsere Auswahl ist die größte
Überzeugen Sie sich an unserem Lager

Gebrüder Heick Sandstr. 7

Lohberg-Diele Langer Lohberg 47
eine Tasse Kaffee 25 Pf.
und Berliner
Täglich Konzert (230 Sitzplätze)

Verein der Musikfreunde in Lübeck

Montag, 14. November, 20 Uhr, im KOLOSSEUM

II. Sinfonie-Konzert
des Städtischen Orchesters

Leitung: Heinz Dressel
Solist: Tossy Spiwakowsky, Berlin, Violine

Beethoven: 4. Sinfonie, op. 60, B-Dur
J. S. Bach: Violinkonzert in E-Dur
Mozart: Violinkonzert in A-Dur
Beethoven: Leonoren-Ouvertüre Nr. 3

Karten zu RM. 4.20, 3.20, 2.20, 1.40 (Stehplatz) einschließl. Garderobe bei Ernst Robert und an der Abendkasse.

Öffentliche Hauptprobe Sonntag, 15. November, 11 Uhr, im Kolosseum. Plätze hierzu für Mitglieder RM. 0.75, für Nichtmitglieder RM. 1.50.

Stadt-Schlachterei

Ein Posten Rindfleisch 50
zum Ausschneiden

Ein Posten Kalbfleisch 40
Kerle 60 u. Nierenbr. 50 u. Frikassee

Mast-Ochsen - Fleisch billig!
Verkauf nur durch
Landwaren-Vertrieb
10 Schragen 10

Diätfett. Rindfleisch 40
Pfund

Hoch- u. Querrippe 45
Pfund

6 Körner 70, Rouladen 70, Gulasch 60
Beefsteak 75, Rumpsteak 75, Had 60
Fleis 90, Leber 70, Nieren 50

B. Kossel
Dän. Fleisch-Vertrieb
Am Markt 16-19

Deutsch-Dänischer Fleisch-Vertrieb

Dickfettes Rindfleisch zur 42
Fr. Had 60, Gulasch 60, Rouladen 70
Beefsteak 75, Filet 90, Rumpsteak 75
Fr. Schweinefleisch 65, Nierenbr. 50
Sonderfleisch 70, Kalbfleisch 40
II. Rindfleisch 80, Schinkenbraten 90
Blattfleisch 30, Sülz 60, Leberbraten 60
Schmalz 60, Polartische 60, Salsiccia 60
Poppen Weiltwark 70, Schmalz 70
II. Rindfleisch 1.00, Rouladen 90

Bestellungen frei Haus

Wahmstr. 22 11. 2373

Kocher auf
Junker & Ruh
Die Gastrednung wird niedriger!

Heinr. Pagels

Stadttheater

Freitag von 20 bis 22.30 Uhr:
Madame Butterfly
Oper v. Puccini

Sonntag von 20 bis 22.10 Uhr:
Freie Bahn dem Lichtigen. Lustspiel v. Hinrichs.

Sonntag von 15 bis 17.10 Uhr:
Freie Bahn dem Lichtigen.

Sonntag von 20 bis 23 Uhr:
Für eine schöne Frau
Operette v. Goetze

Sonntag von 20 bis 22.30 Uhr:
Rammerspiele:
Nora oder
Ein Puppenheim
Schauspiel v. Ibsen

Montag von 20 bis 22.40 Uhr:
Die endlose Straße
Frontstück von
Graff/Hinche

Wahrung!

Fabrikarbeiterverband

Zur Bürgerchaftswahl
stehen auf der Liste 1
(Sozialdemokrat. Partei)
3 Mitglieder von unserem
Verband.

Die Fabrikarbeiter
wählen daher mit den
wahlberechtigten Angehörigen am Sonntag die
Liste 1

Beamte als Fälscher

Ein tief beschämendes Dokument aus dem Lübecker Beamtenleben

Wir klagen an:

Sämtliche bürgerlichen Parteien haben in den letzten Tagen Wahlversammlungen für die Beamtenschaft abgehalten. Die Sozialdemokratie hat das nicht getan. Sie will nicht nach Wahlversprechungen, sie will nach ihrer tatsächlichen Leistung für die Beamten gewürdigt werden. Sie ist überzeugt, daß die Beamtenschaft den Kurs der SPD kennt und ihn billigt. Zweimal nach einander hat die Sozialdemokratie in der letzten Bürgerschaft den Antrag gestellt, das Höchstgehalt auf 12 000 RM festzusetzen, und dafür die Gehälter unter 4 000 RM für unantastbar zu erklären. Zweimal nach einander haben sämtliche bürgerlichen Parteien gemeinsam mit den Kommunisten diese Anträge abgelehnt. Wenn sich jetzt dieselben Herren, dieselben die den für die Kommunalfinanzen mörderischen Kurs der Regierung v. Papen im Reich unterstützen, — wenn sie sich die Mühe geben, den Beamten Leere und trübselige Wahlversprechungen zu machen, dann schämen sie die Intelligenz der Lübecker Beamtenschaft denn doch wohl reichlich gering ein.

Sie fühlen das wohl auch selbst; sonst wäre es nicht recht zu verstehen, daß Herr Senator Ewers und andere hauptberufliche Prominente, ihrer eigenen Versammlung nur einen Fünf-Minuten-Besuch abstatteten.

Die Denkschrift des „Deutschen Beamtenbundes“, diese famose Denkschrift, von der die Mitglieder, ja selbst der erweiterte Vorstand des DBB, erst durch den „Lübecker Volksboten“ Kenntnis erhielten, liegt den Verantwortlichen noch immer im Magen wie ein Stück verhämmertes Kriegsbrot und verursacht erhebliches Bauchweh.

Man hatte sich den Ausweg so nett gedacht, hübsch Ineifen vor der Auseinandersetzung mit dem DBB, am nächsten Tag eine neue Versammlung einberufen, dort die Aussprüche abwürgen, die Denkschrift „einstimmig“ billigen zu lassen — und raus war man aus allen Schwierigkeiten. Aber es kam ja erheblich anders. Die Abwürgung der Aussprüche gelang gerade noch; die Billigungserklärung aber wurde abgelehnt. Und jetzt kämpft der gute alte Breinig um seinen Kopf — und wird wahrscheinlich hängen bleiben, weil er sich von „guten Freunden“ verleiten ließ, seinen Namen unter ein Schriftstück zu setzen, das er nicht verantworten kann.

Immerhin, man hat mit allerhand Kunstgriffen der Geschäftsordnung (man könnte auch ein weniger feines Wort dafür wählen) erreicht, daß die Abrechnung im DBB über die Wahl hinaus vertagt wurde.

Das zwingt uns noch einmal zu sprechen. Ueber den dunkelsten Punkt dieser Angelegenheit, die für die Lübecker Beamtenschaft im ganzen nicht gerade ehrenvoll ist. Bekannt ist uns der schandbare Vorgang nicht erst seit heute. Wir hatten erwartet, die im DBB organisierte Beamtenschaft würde die Kraft und das Sauberkeitsgefühl aufbringen, sich selbst von Leuten zu befreien, die kein Gefühl für Anstand im politischen und gewerkschaftlichen Kampf besitzen. Das war eine Täuschung. Der Gesamtvorstand des DBB hat geschwiegen. Jetzt reden wir.

Und erklären:

Der Oberfeuerwehrmann Warnsholz, Vorstandsmitglied des Deutschen Beamten-Bundes, Beamtenvertreter der Nationalsozialisten, an 16., also sicherer Stelle auf der Bürgerchaftsliste der N. S. D. A. P., hat sich einer ehrlosen und unwürdigen Fälschung schuldig gemacht.

Beweis: die nebenstehende Photographie.

Mit ihr hat es folgende Bewandnis:

Am schwarzen Brett des DBB, im Dienstgebäude der Feuer-

wehr hatte Warnsholz den Teil der Denkschrift des DBB, der den Abbau des Personals der Feuerwehr betrifft, angeschlagen. Obwohl ihm bekannt war, daß die Denkschrift von keinem andern als dem Vorsitzenden des Deutschen Beamtenbundes, Prof. Breinig, unterzeichnet war, hat er die Unterschriften sämtlicher Beamten- und Angestellten-Gewerkschaften aus einem anderen Schriftstück mißbraucht und unter den von ihm ausgehängten Teil der Denkschrift geheftet, so daß der Eindruck erweckt wurde, daß alle Organisationen die Forderung unterstützten.

Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund, der diese Forderung aufs schärfste bekämpft, hatte Herrn Warnsholz sofort eruchtet, diese Fälschung zu entfernen. Selbstverständ-

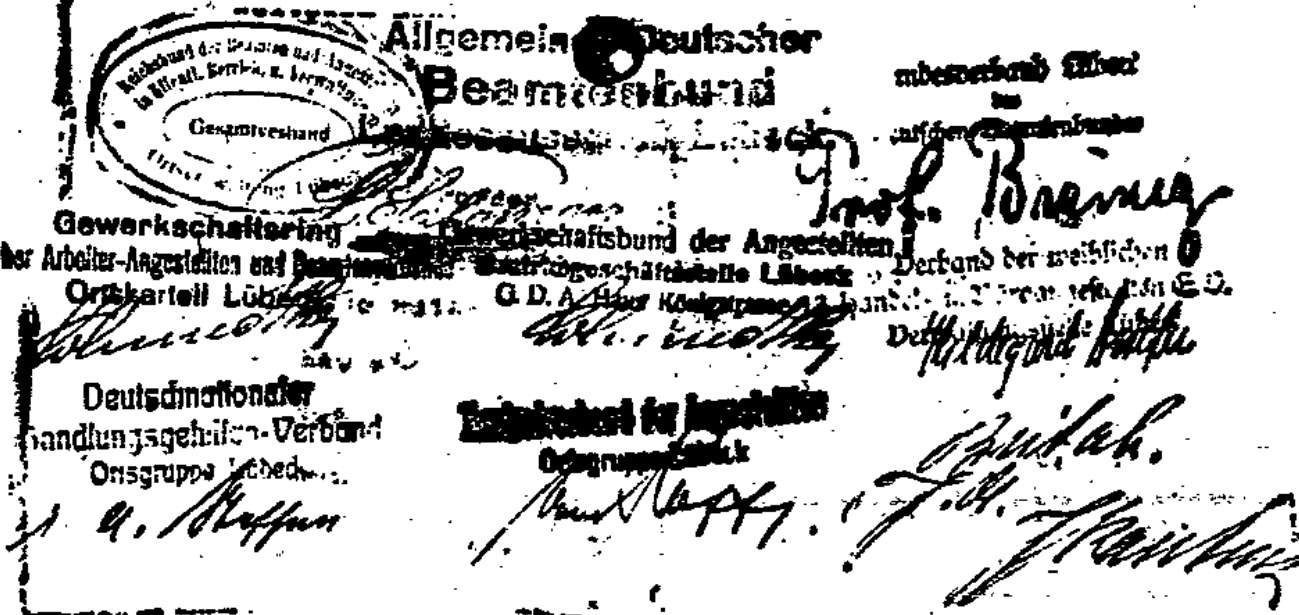
lich vergeblich. Herr Warnsholz ist ja, wie bereits erwähnt Nationalsozialist.

Aber auch Herr Prof. Breinig, an den sich der NSD, daraufhin wandte, fand nicht den moralischen Mut, hier einzugreifen. Wir müssen daher feststellen, daß er sich, wenn auch nur aus Schwäche zum Mitschulbigen des nationalsozialistischen Fälscherstückes gemacht hat.

Der NSD, mußte sich erst an das Gericht wenden. Und der Richter, gewiß kein Gesinnungsfeind des DBB, ordnete die sofortige Entfernung des Schanddokuments an.

Wir haben diesen sachlichen Feststellungen wenig hinzuzu-

schlüssen Jahr 1930 ...
 ... bitten zu prüfen, ob die Feuerwehr im Vergleich mit anderen großen Städten nicht zu groß ausgebaut ist und mit weniger Personal auskommen könnte.
 Die Ausgaben für Dienstkleidung und Stiefelgeld könnten durch Verlegung in den Beginn des nächsten Rechnungsjahres erspart werden. Auch jeder Beamte ist heute gezwungen, seine Kleidung länger als früher zu tragen.
 Die Rücklage für Kragerung der Kraftfahrzeuge im Betrage von RM 3000,- bitten wir zu erheben, da, wenn schon die notwendigen Verwaltungskosten nicht entgebracht werden können, Mittel als Rücklagen auf später evtl. entstehende Ausgaben nicht zur Verfügung gestellt werden können.



Deutscher Beamtenbund
 Landesverband Lübeck

Lübeck, den 13. Okt. 1932.

An die Mitglieder des Hauptausschusses und die Vertrauensmänner!
 Heute, Dienstag, wurden die Vertreter der Organisationen zur Entgegennahme von Mitteilungen über Besoldungsfragen geladen. Es wurde uns mitgeteilt, daß der Senat im Bestreben, die für die Beamten tragbarste Lösung zu finden, noch nicht zu einem endgültigen Beschlusse gekommen ist, und daß der Senat hofft, daß ...



Viele hundert Marken kamen und gingen,

» Juno blieb «

weil Millionen Raucher den Wert einer gleichmäßig hohen Leistung anerkennen.

Dieses ehrende Vertrauen wird Juno stets zu rechtfertigen wissen.

Ihre hervorragende Qualität verlangt unbedingt den Ausschluß aller unsachlichen Zugaben wie Wertmarken, Gutscheine und Stickereien.

Nur so kann Juno für alle Zukunft ihren Ruf aufrecht erhalten.

Juno steht fest!



fügen. Wir glauben, daß in den breiten Schichten der Lübecker Beamtenschaft noch ein starkes Ehr- und Rechtsgefühl lebt, und wir überlassen diesem Ehrgefühl das Urteil über diese Methoden des politischen Kampfes.

Mit Politik hat die ganze beschämende Angelegenheit allerdings wenig zu tun — hätte sie wenigstens dann nichts zu tun, wenn Warnsholz daraufhin aus der Lübecker Politik verschwunden wäre.

Leider ist das nicht der Fall.

Die NSDAP. verlangt trotz der gerichtlichen Klarstellung von den Lübecker Beamten, daß sie Warnsholz als ihren Vertrauensmann wählen. Die rechtsbürgerlichen Herren im Vorstand des DVV. stellen sich gleichfalls nach wie vor schützend vor Warnsholz.

Es gibt ein altes Sprichwort: Wer Pech anfängt, beschuldigt sich.

Wer sich nichts daraus macht, sich zu beschuldigen, dem haben wir nichts zu sagen.

*

Den andern, denen, die Gefühl für Anstand und Gerechtigkeit besitzen, sagen wir: Wir haben keinen Saß mit Geschenken und Versprechungen vor euch auszuschütten. Wir stellen nur eine Tatsache fest:

Als Sozialdemokraten die Befoldungsordnungen machten, da war das Spannungsverhältnis zwischen der untersten und der höchsten Befoldungsgruppe 1:3. Unter der Gefesgebung bürgerlicher Regierungen sind die Gruppen auseinandergerissen worden; immer weiter bis zu dem heutigen Zustand, daß der höchste Beamte achtmal so viel Gehalt bezieht wie der unterste.

Wir halten das für ein Unrecht. Wir sind nach wie vor der Meinung, daß das Spannungsverhältnis 1:3 das Richtige traf. Alle Beamtenanträge der Reichstags- wie der Bürgergeschäftsfraktion dienen diesem Ziel.

Und wer der gleichen Meinung ist, wählt selbstverständlich Sozialdemokraten.

Der amtliche Stimmzettel für die Bürgerschaftswahl

(Vom Statistischen Landesamt)

Nach § 12 des Bürgerchaftswahlgesetzes in der Fassung vom 18. September 1929 müssen die Stimmzettel amtlich hergestellt sein und alle zugelassenen Wahlvorschläge mit Angabe der Partei und der ersten vier Kandidaten jedes Vorschlages enthalten. Die Wahlvorschläge sind fortlaufend nummeriert auf dem Stimmzettel aufzuführen. Es sind 10 Wahlvorschläge eingegangen.

Damit die Stimmberechtigten sich schon vorher in aller Ruhe mit dem Stimmzettel vertraut machen können, wird er nachstehend zum Abdruck gebracht.

Bürgerchaftswahl 1932

1	Sozialdemokratische Partei Deutschlands Dr. Leber — Passarge — Burmeister — Möller	<input checked="" type="radio"/>
2		<input type="radio"/>
3		<input type="radio"/>
4		<input type="radio"/>

usw. bis Liste 10

Die Stimmzettel sind in einem amtlich gestempelten Wahlumschlag abzugeben. Stimmzettel und Umschlag werden dem Stimmberechtigten im Abstimmungsraum ausgehändigt. Der Stimmberechtigte begibt sich dann mit den beiden eben genannten Papieren an den mit einer Schutzvorrichtung versehenen Nebentisch, kennzeichnet auf dem Stimmzettel durch ein Kreuz in dem runden Kreis, welchem Wahlvorschlag er seine Stimme geben will. Den so gekennzeichneten Stimmzettel legt er alsdann in den Umschlag und tritt nun an den Vorstandstisch, nennt in den städtischen Stimmbezirken zuerst seine Wohnung und dann seinen Namen und übergibt, sobald der Schriftführer den Namen in der Stimmkarte oder -liste aufgefunden hat, den Umschlag mit dem Stimmzettel dem Abstimmungsleiter, der ihn ungeöffnet sofort in die Wahlurne legt. Stimmzettel, die nicht mit einem Vermerk versehen werden, aus dem eindeutig hervorgeht, für welchen Wahlvorschlag gestimmt worden ist, sind ungültig. Jeder Stimmberechtigte darf nur einen Stimmzettel abgeben.

Um seinen Stimmzettel unbeschadet in den Wahlumschlag stecken zu können, muß jeder Wähler hinter die Wahlurne gehen. Wärgert er sich dessen beharrlich, trotz ausdrücklicher Anweisung des Abstimmungsleiters, so kann er von der Stimmabgabe zurückgewiesen werden.

Die Abgrenzung der Stimmbezirke ist dieselbe wie bei der letzten Wahl am vergangenen Sonntag und auch die Wahllokale sind dieselben geblieben. Die Abstimmungszeit ist ebenfalls für die städtischen Stimmbezirke nicht verändert worden; sie beginnt um 9 Uhr vormittags und endet um 6 Uhr nachmittags. Die Stimmberechtigten im Landgebiet haben dagegen eine andere Wahlzeit: sie wählen von 12 Uhr mittags bis 6 Uhr abends. Zweckmäßig geht man schon in den ersten Stunden zur Wahl und verzichtet seine Wahlpflicht nicht bis zum letzten Augenblick.

Eine Kontrolle der arbeitlosen Bezirke des Lübecker Volksheims findet am Dienstag, dem 15. und Mittwoch, dem 16. November von 8^{1/2} bis 11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Gutheißene erhalten nur diejenigen, in deren Familie keine in Arbeit stehenden Personen sind. — Die Gutheißene sind von den Abwesenden mit ihrer vollständigen Karte anzugeben.

Abschied von Alfred Weiß

Am Donnerstag nachmittag wurde der Körper unseres lieben Genossen und Freundes Alfred Weiß den Flammen übergeben. Eine große Zahl Leidtragender erwies ihm die letzte Ehre, das Reichsbanner war mit mehreren Hundertschaften angetreten. Vertreter aller Gewerkschaften und Genossenschaften waren anwesend, ebenso der Bezirksvorstand aus Rostock und unseres dortigen Bruderblattes, sowie der Bürgerschaft, SPD-Deputationen aus Herrnhagen, Schlutup und Seeroh.

Nur eine beschränkte Zahl konnte der Trauerfeier in der Halle des Krematoriums beiwohnen. Das Reichsbanner hatte die Ehrenwache gestellt. Von Lorbeer und Blumen umgeben und



mit unzähligen wunderbaren Kränzen geschmückt, stand der Sarg inmitten eines Fahnenwaldes, zu dem der Verstorbene so oft und stolz emporgeblüht.

Die milden Orgel- und Cello-Klänge des Händelschen Largo erfüllten den Raum, eine stille Wehmut durchzog die Versammelten, die von einem tapferen Streiter und Freunde Abschied nehmen mußten. Was er uns war, das schilderte

Bürgermeister Genosse Löwigt

in seiner Gedekre, in der er den Sinn und Zweck des Lebens: für Freiheit, Glück und Kultur der Menschen zu streben als vorzüglichstes Ziel des Verstorbenen hervorhob. Schon in früher Jugend führte ihn der Weg zur Partei, zu gemeinsamer Arbeit am Dienst des Volkes. Er stammte aus der früheren Kaiserstadt Wien, wo höfischer Glanz und bittere Armut nahe

beieinanderwohnten und wo große Führer wie Viktor Adler und Bernerstorfer die Massen zum Kampf für ihr Menschenrecht aufriefen. Diese Wehrkräfte fanden auch in dem jugendlichen Herzen von Alfred Weiß fruchtbaren Boden. Dabei ermangelte er auch nicht humoriger Fröhlichkeit. Der Sinn in die Ferne trieb ihn ein gutes Stück über unseren alten Erdteil. So kam er auch nach Deutschland, nach Nürnberg, Leipzig, Berlin, wo er lange Jahre arbeitete und lebte, in der Partei- und Gewerkschaftsbewegung tätig war und Vertrauensämter bekleidete. Überall erwarb er sich Hochachtung und Vertrauen, überall wurde sein lauterer Charakter, seine unbeflechte Ehrlichkeit, sein zäher Wille geschätzt. In Berlin fand er auch seine Lebensgefährtin, die ihm nicht nur die Beschwerden und Unannehmlichkeiten des politischen Kampfes in einer freundlichen Häuslichkeit leichter tragen half, sondern die ihm auch eine tapfere Gefinnungskameradin allezeit gewesen ist. Ihr bereitet sein Tod den bittersten Schmerz, an dem wir innigen Anteil nehmen. Sein Schaffen liegt noch unverwundet vor unser aller Augen. Es sind unruhvolle, stürmische Jahre gewesen, die wir durchlebten. Sie erforderten festen Willen, festen Glauben und festen Charakter. Genosse Weiß besaß diese Eigenschaften. Er ließ sich nicht beirren durch die Wechselläufe des politischen Geschehens. Im Laufe der Jahre übertrug die Partei ihm eine ganze Anzahl wichtiger Vertrauensämter. Er wurde Mitglied des Vorstandes der Bezirksorganisation Mecklenburg-Lübeck, er gehörte der Pressekommission des „Lübecker Volksboten“ an. Auch in die Lübecker Bürgerschaft wurde Alfred Weiß durch das Vertrauen der Arbeiter gewählt. Er fand noch Zeit, sich auch anderen Zweigen der Arbeiterbewegung zu widmen und einzutreten für kulturelle Aufbauarbeit im Interesse des Proletariats. Ebenso wurde er in den Aufsichtsrat der Lübecker Genossenschaftsbäckerei entsandt. An der Gründung der Lübecker Volksbühne war er hervorragend beteiligt und unermüdet tätig. Der Arbeiterpost fand bei Alfred Weiß Unterstützung; der unermüdeten Schutztruppe der republikanischen Freiheit, dem Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“, gehörte er seit seiner Gründung an. In der Tätigkeit für die Organisationen der Arbeiter, in der Bekämpfung aller Bestrebungen der Volksfeinde fand er Freude und Glück. Er erlebte es noch, daß die von Wahn und Trug hochgehobene Welle des Faschismus wieder sank, er sah, daß der Wille zur Freiheit unerschütterlich und unbesiegt ist, und er nahm die Gewißheit mit ins Grab, daß der Kampf um eine bessere Zeit nicht vergeblich war und sein wird, daß der Sozialismus doch am Ende Sieger sein wird, weil ohne ihn die Welt nicht bestehen kann. Wir, seine Weggenossen und Kameraden, werden immer seiner gedenken als eines aufrechten Mannes, der sein Bestes gab für die beste Sache.

Wieder erklangen Orgeltöne, die Fahnen der Partei, Gewerkschaften und des Reichsbanners neigten sich vor der Höhe des Todes, der Sarg senkte sich. Ruhe sanft, treuer Genosse.

Kundgebungen zur Bürgerschaftswahl

- Schönböden**
Am Freitag, dem 11. November, abends 8 Uhr, im Landhaus. — Redner: Studienrat Weisshaupt.
- Vormerk**
Am Freitag, dem 11. November, abends 8 Uhr, bei Ruche. Redner: Hans Maak.
- Moisting**
Am Freitag, dem 11. November, abends 8 Uhr, im Kaffeehaus. — Redner: Albert Schulz-Rostock und Bertha Wirsbel.
- am Sonnabend, dem 12. November:
- Travemünde**
20 Uhr im Kolosseum. Redner: Senator Mehrlein.
- Rüdnicg**
20 Uhr bei Dieckmann. Redner: Karl Moltmann, R. d. R., Schwerin und Emma Rehsien, M. d. B.
- Schlutup**
20 Uhr im Gesellschaftshaus. Redner: L. Diefner, M. d. R. und Frieda Lewis, M. d. B.
- Moorgarten**
20 Uhr im Lokal von Jastrow. Redner: Hans Ahrenholdt, M. d. B.
- Recke-Hamberge**
20 Uhr im Lokal von Dwe. Redner: Konrad Scharp.
- Hindorf-Pienitz**
20 Uhr im Lokal von Behrens. Redner: Bernhard Raff, M. d. B.
- Siems**
20 Uhr im Lokal von Jeller. Redner: W. Waterkrat, M. d. B.
- Eintritt frei! — Erscheint in Massen!
Für Liste 1.

Die Volkshochschule macht darauf aufmerksam, daß ihr zu der Erwerbslosenveranstaltung am 15. November noch Gutheißene für ihre ehemaligen, jetzt erwerbslosen Mitglieder zur Verfügung stehen. Ausgabe der Scheine gegen Vorlage des gültigen Ausweises (Stempelkarte) und Zahlung einer Anerkennungsgebühr von 15 Pfg. in der Geschäftsstelle, Breite Straße 31, von 12-13^{1/2} und 16-19^{1/2} Uhr.

Klamauß in den Zentralhallen

Gestern abend hatte die Lübecker SPD. eine Versammlung in die Zentralhallen einberufen. Sie war voll besetzt — von Kommunisten. Die begannen sofort, wärgen Klamauß zu machen, ließen den Sarg gar nicht erst zu Wort kommen — eröffneten selbst eine Versammlung; es war ein allgemeines Offentheater.

In ihrer Herzensnot wußten die radikal-revolutionären Sapisten keinen andern Rat, als hilflos die dreimal verfluchte Mehrlein-Polizei anzurufen, die denn auch prompt erschien und dem ganzen Spuk ein schnelles Ende machte.

NB. Bei der Reichstagswahl am vergangenen Sonntag errang die SPD. genau 188 Stimmen in Lübeck. Die Mindestzahl für ein Bürgerschaftsmandat beträgt tausend Stimmen. Mehr brauchen wir über diese Narren nicht zu sagen. Sie sind zu nichts anderem gut, als der Arbeiterfront Stimmen zu stehlen. Ob einer SPD. oder NSDAP. wählt, kommt im Effekt genau auf dasselbe heraus.

Die Wahlergebnisse

sind sofort nach der Auszählung dem Hauptwahlbüro unter der Fernsprechnummer 22 443 oder 25 351 anzugeben.
Das Parteisekretariat.

Neue Freunde der Sowjet-Union

Vor einigen Tagen sollte in der Bauhütte eine Versammlung des Bundes der Freunde der Sowjet-Union stattfinden. Die kommunistische Parteileitung, die mit der Führung des Bundes unzufrieden, weil dieser war für Rußland, aber nicht für Herrn Bruhn war, traf die erforderlichen Maßnahmen, um einen reibungslosen Verlauf des Abends zu verhindern. In einer zwei Stunden vor der Versammlung angeordneten Besprechung, die im Parteibüro stattfand, wurde der bisherige Vorstand für abgesetzt erklärt und diese Mitglieder wegen arbeiterschädigenden Verhaltens aus der KP. ausgeschlossen. Originell war nur, daß selbst Leute aus der KP. ausgeschlossen wurden, die niemals Parteimitglieder gewesen sind. Aber es kam noch besser. Bevor der „abgesetzte“ Vorstand erschien, war der Raum bereits von Kommunisten unter Führung von Erdmann besetzt worden, die mit der festen Absicht gekommen waren, die Versammlung aufzulösen zu lassen. Als ein KP. Mann, auf den man bereits gewartet hatte, den Raum betrat, fürgte sich eine sechs Mann starke Gruppe auf Anordnung von Erdmann auf den völlig überlasteten und brachte die Selbstentfaltung, den Klaffgenossen aus dem Saal zu prügeln. Ein trauriger Mut, den diese Gruppe aufbrachte, ohne den geringsten Grund über einen Arbeiter herzufallen. Die Schuld liegt bei Bruhn, der auf diese Weise die ihm unbenqueme Opposition unschädlich machen wollte. Werken denn die „Beauftragten“ garnicht, zu welchen schändlichen Zwecken sie mißbraucht werden? Veto.

Kundgebung der Eisernen Front am Sonnabend

Die Fahnenträger der Gewerkschaften und der Sportvereine (ohne Begleiter) melden sich mit ihren Fahnen am Sonnabend 19:30 Uhr in der Ausstellungshalle.

Kampffeldung der Eisernen Front

Fahnen heraus!

Hausbesitzer auf Dummenfang

Sie schämen sich ihrer Taten — Genosse Passarge freischt ihr Gedächtnis auf

Der Vereinigte alte und neue Haus- und Grundbesitzerverein hatte am gestrigen Donnerstag zu einer Wahlversammlung in Ublershorst eingeladen. Drei Redner sollten die Ziele dieses Vereins aufzeichnen und die Gründe darlegen, warum er zur Bürgerchaftswahl mit einer eigenen Liste auftritt. Zunächst war es Herr Pfingst, der sich bemühte, den Anwesenden zu erklären, wie wichtig die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft sei. Der zweite Redner, Herr Siebert, trat genau so „leidenschaftlich“ für die Liste 7 ein. Er erklärte, der Etat sehe jämmerlich aus und nehme auch nicht die geringste Rücksicht auf die Belange der Haus- und Grundbesitzer.

Genosse Passarge verwies auf den Artikel im Lübecker Generalanzeiger, den Herr Rechtsanwalt Wittmack verfaßt hatte und in dem ganz offen zum Ausdruck gebracht war, daß der Haus- und Grundbesitzerverein fest entschlossen sei, mit den Nationalsozialisten in der kommenden Bürgerchaftswahl gemeinsame Sache zu machen. Genosse Passarge hob hervor, daß es keinen Beschluß in der Lübecker Bürgerchaft gäbe, den die Herren vom HVB, also die Vertreter der Haus- und Grundbesitzer, nicht mitbewilligt hätten und deshalb seien die Anklagen des Haus- und Grundbesitzervereins über die zu hohe steuerliche Belastung völlig unangebracht. Der Haus- und Grundbesitzerverein spiele mit verdeckten Karten, eine ganz unfaire Art des Kampfes. Wenn der Verein sich beschwert, daß die Verwaltungskosten zu hoch seien, warum haben denn die Vertreter des HVB nicht für den Antrag gestimmt, die Gehaltsgrenze für die Direktoren der mit staatlichen Zuschüssen arbeitenden Betriebe auf 12 000 Mark zu beschränken? Gerade die Sozialdemokraten seien es gewesen, die einen Betrag von 100 000 Mark für Reparaturen bewilligt hätten. Genosse Passarge wies nach, daß es immer die Sozialdemokraten gewesen sind, die Entlastungen in steuerlicher Hinsicht für die Hausbesitzer in der Bürgerchaft durchgedrückt haben. Keiner der Referenten könne die Tatsachen widerlegen. Kleine Interessenvertretungen können niemals Vorteile für die Allgemeinheit bringen. Bisher ist es immer noch die Sozialdemokratie gewesen, die wirklich Positives geleistet hat. Die SPD hat sich nie hinreichend lassen, ihren Wählern unmögliche Versprechungen zu machen, sie hat sich immer auf den Boden der Tatsachen gestellt.

Und deshalb bleibt, auch wenn es dem Haus- und Grundbesitzerverein nicht paßt, Lübeck am 13. November rot. Wählt Liste 1.

Lübecker als Wilderer

Aus Schönberg meldet unser w-Korrespondent: Im Falkenbühener Walde gelang es, zwei Wildbiebe auf frischer Tat zu ertappen. Die Diebe führten einen Hund bei sich. Als sie merkten, daß man ihnen auf der Spur sei, flüchteten sie. Sie konnten jedoch von einem Polizeibeamten festgenommen werden. Es handelt sich um zwei Lübecker Arbeiter.

Der endgültige Polizeibericht

Ueber die Zusammenstöße vor dem Wohlfahrtsamt

In der gestrigen Erwerbslosenversammlung in der Ausstellungshalle, die von kommunistischer Seite einberufen war, hatte der Bürgerchaftskandidat Steen die Leitung. Referenten waren Klann-Lübeck und Franz Jacobs-Samburg. Um die Versammlung nach Möglichkeit aufzuheben, sprach zunächst ein Vertreter der Baustelle Fallentwiese namens Höppner, der revolutionäre Kampfgrüße an die Referenten im Auftrage der Fürsorgepflichtarbeiter richtete. Dann sprach Jacobs-Samburg und schilderte den Kampf der Hamburger Erwerbslosen gegen den Staat, indem er behauptete, daß man in Lübeck den Erwerbslosen wenig zutun lasse. Deshalb sei es unbedingte Pflicht, den Kampf gegen den Staat aufzunehmen. Er schilderte dann die schlechte Lage der Hamburger Erwerbslosen, behauptete, daß die Hamburger Polizei unerhörte Schikanen gegen sie anwende und empfahl auch, gegen die Fischhändler rücksichtslos vorzugehen. Wenn auch in Hamburg sich Kommunisten im Blute gewälzt hätten, so gehe doch über ihre Leichen der Sieg des Proletariats. Des weiteren beschäftigte er sich mit der Bürgerchaftswahl und forderte zur Wahl von Kommunisten auf. Klann griff besonders die SPD und den Senat an und verlangte noch vor den Wahlen, daß der Wohlfahrtsamtsrat Haut die Forderungen der Arbeiter anerkenne. Dann schimpfte er noch auf die Gehälter der Senatoren, der höheren Beamten usw.; alles müsse den Erwerbslosen zugute kommen und verlangte er die unentgeltliche Hergabe von Gas und elektrischen Strom für die Erwerbslosen. Weiter hegte er gegen die Willenbewohner und verlangte, daß die Willen durch Arbeitslose besetzt würden. Schließlich endete auch Klann mit der Aufforderung, am Sonntag Kommunisten zu wählen. Eine Delegation, die zum Wohlfahrtsamtsrat gehen sollte, wurde gewählt, die aus Glade-Borwert, Frau Mellahn, Frau Horn, deren Ehemann und Friedrich Höppner bestand. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß bereits eine Delegation beim Wohlfahrtsamt angemeldet war, die aber dann erst nach Schluß der Versammlung sich nach dem Wohlfahrtsamtsrat begab.

Als die in der Versammlung gewählte Delegation sich gegen 11.15 Uhr in das Wohlfahrtsamt begab, stürmte eine Menschenmenge von mehreren tausend Personen dorthin und blieb in der nächsten Umgebung des Wohlfahrtsamtes stehen. Hierdurch wurde der freie Verkehr erheblich beeinträchtigt. Den vor und in der Nähe des Wohlfahrtsamtes postierten Polizeibeamten war es nicht möglich, die Menschenmenge zum Fortgehen zu bewegen; auch nicht durch körperliches Zurückdrücken. Die mehrfachen energischen Aufforderungen des dienstältesten Polizeibeamten, weiterzugehen, wurden nicht befolgt. Die Menschenmenge drängte sich immer näher auf die Polizeibeamten zu. Auch wurden Hohnrufe auf die Beamten gemacht, sowie auf letztere mit Steinen und Flaschen geworfen. Die Beamten wurden am Kopfe getroffen und auch in anderer Weise tätlich angegriffen. Einige Polizeibeamte befanden sich in der größten Gefahr, von der Menge in die Trottoir gedrängt zu werden. In der höchsten Gefahr, da

Wir und unsere Gegner

Frauenkundgebung zur Bürgerchaftswahl im Gewerkschaftshaus

Lübeck, 11. November

Eine außerordentlich gut besuchte Versammlung der sozialdemokratischen Frauen fand Donnerstagsabend im Gewerkschaftshaus statt. Sie wurde eingeleitet und geschlossen durch Floß zu Gehör gebrachte Lieberovorträge der Fackenburg-Lieber-tafel unter Sulantzes Leitung. Als erste Rednerin sprach die

Genossin tum Sudent-Hamburg

die es durch temperamentvolle Ausführungen verstand die Anwesenden zu fesseln. Die Baronespolitik mit ihren handels- und wirtschaftsschädigenden Folgen, der Unterstützungsrab, Lohndruck und Mißachtung des Tarifrechts wurde von der Referentin gerade vom Standpunkt der Frau aus betrachtet und gewertet. Ebenso wurde der Unfug des Kapitalismus, wie er durch die 30 Millionen Arbeitslosen auf der ganzen Welt sich offenbart, klargelegt und der Weg gezeigt, der aus dem Elend herausführt. Treffend schilderte Genossin tum Sudent die rückschrittlichen Bestrebungen der Nachthaber und der ihr wesensverwandten politischen Parteien zur Entrechtung des Volkes auf politischem und kulturellem Gebiet wie die unsinnige Politik der Kommunisten. Die reaktionären Gewalten sind drauf und dran, den Geist Wilhelms II. spazieren zu führen und die Verdummungsmaschine in Betrieb zu setzen. Will man uns — so schloß der oft mit stürmischem Beifall unterbrochene Vortrag — wieder vaterlandslos machen, so finden wir doch unsere Heimat in unserer Klasse. Der Glaube an unsere Idee macht uns zu allen Opfern fähig und die Sozialdemokratie wird noch bestehen, wenn unsere Widersacher längst von der Schaubühne abgetreten sind.

Bürgermeister Löwigt

nahm sich die heute wieder so laut gewordene Gesellschaft vor, die am 9. November 1918 so still geworden war und der es noch niemals eingefallen ist, das geringste für die Verbesserung der Lage der Arbeiter zu tun. Zu den Fürwähigen gehören natürlich die Nationalsozialisten, die so tun, als ob die Arbeiter vor dem Kriege in Lübeck ein Paradies gehabt hätten, das der Marxismus zerstört habe. Auch Herr Senator Ewers meinte, es sei früher anders gewesen.

Ja, damals bestand das 4-Klassen-Wahlrecht, die Arbeitervertretung in der Bürgerchaft war von Kommissionen und Behörden ausgeschlossen, vom Frauenwahlrecht wollte niemand etwas wissen. Armenunterstützungsempfängern wurde das Wahlrecht entzogen.



Schmerzloses Rasieren durch vorheriges Einreiben mit

NIVEA CREME

oder aber mit NIVEA-ÖL

Nach 1918 haben Partei und Gewerkschaften vieles für die Arbeiterschaft erreicht; der Abbau des Geschaffenen schmerzt und noch besteht die Gefahr, daß ihr noch mehr gestohlen wird. In der Bürgerchaft waren wir zu Kompromissen gezwungen, da die Kommunisten jede positive Arbeit der Sozialdemokratie durch undurchführbare Anträge unmöglich zu machen versuchten.

Lübeck hat unter dem Einfluß der Sozialdemokratie auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge das möglichste getan,

es steht damit ziemlich an der Spitze. Die Hauptsache bleibt natürlich immer, aus den Unterstützungsempfängern Steuerzahler zu machen. Mit Hilfe des Reiches wird demnächst ein großer Bau begonnen, durch den die in den Stadtgraben fließenden Schmutzwässer abgeleitet werden. Auf dem Gebiet der Wohnungs- und Siedlungspolitik ist vieles geschehen, und wenn es heute auch manchem schwer fällt, die Kosten aufzubringen, so halten wir doch an dem Standpunkt fest, daß auch der Arbeiter Anspruch auf eine anständige Wohnung hat. Sport- und Spielplätze wurden geschaffen und eine fortschrittliche Schulpolitik getrieben. Davon wollen die Bürgerlichen nichts wissen, weil sie es nicht vertragen können, daß durch den Aufstieg der Begabten Staatsstellen besetzt werden könnten, die sie für ihre Klasse in Anspruch nehmen. Während der HVB meint, es sei genug reformiert, sind wir der Ansicht, daß erst der Anfang gemacht ist. Die Nationalsozialisten wollen selbstredend nur „völkischen Idealismus“ pflegen. In allen diesen Dingen haben die Frauen das größte Interesse und deshalb haben sie bei der Wahl am Sonntag dafür zu sorgen, daß nicht abgebaut wird, sondern Verbesserungen durchgeführt werden.

Genosse Löwigt streifte des weiteren die Rechtsstellung der Beamten in der Republik. Der und jener sucht die Konjunktur auszunutzen, ist Nazi geworden und manche schielen schon nach der Monarchie. Sie haben ihre einstige Rechtfertigung vergessen.

Früher mußte selbst ein Straßenfeger zu Protokoll unterschreiben: Der Sozialdemokratie bin ich nicht ergeben.

Daß er den Lübecker Volksboten nicht halten durfte, war selbstverständlich.

Zum Schluß ging der Redner noch auf das famose HVBecum ein, das u. a. auch eine schmutzige Kritik gegen das Theodor-Schwarz-Erholungsheim enthält, obwohl HVB-Senatoren es selbst als segensreiche Einrichtung bezeichnen. Trübs ist die Behauptung, der Marxismus habe 14 Jahre Mißwirtschaft getrieben; der Marxismus gerade hat Deutschland vor dem Untergang gerettet und wo er nichts mehr zu sagen hat, ist es dem Arbeiter immer schlechter ergangen. Wo bis jetzt die Nationalsozialisten an die Regierung kamen, haben sie ihre Versprechungen ins Gegenteil verkehrt: sie versprechen auch in Lübeck alles und werden nichts halten. Wir können kein Paradies versprechen, aber wir haben das ehrliche Bestreben, alles zu tun, daß es dem Volke besser ergeht und der Arbeiter seine Rechte behält.

Zur Eure Pflicht und sorgt dafür, daß die Sozialdemokratie ihre ausschlaggebende Stellung in der Bürgerchaft nicht nur behält, sondern noch erweitert, seid auf dem Posten und wählt Liste 1. (Lebhafter Beifall.)

Die Versammlungsleiterin, Genossin Lewis, dankte den Referenten und schloß mit der Aufforderung, alles für die Liste 1 einzusetzen.

Warum Arbeitslosigkeit?

Die Arbeitslosigkeit beschäftigt gerade in der letzten Zeit außerordentlich die Öffentlichkeit. In „nationalen“, „christlichen“ Zeitschriften kann man ebenso tiefsinnige Dinge darüber lesen wie in den Blättern der Nazis und in der eigentlichen deutschen Arbeiterpresse. Auf komische Dinge verfallen die Leute dabei.

So hat der Vater Johannes Rosenbach in dem katholischen „Volksfreund“ in Cleve die Entdeckung gemacht, daß man sich über die Arbeitslosigkeit mit — Peten hinwegzusetzen vermag.

Er schreibt:

„Wer nicht arbeitet, der soll beten! Wer aber nicht beten will, der soll auch nicht essen, denn er erfüllt in keiner Weise mehr die ihm vom Schöpfer gegebene Lebensaufgabe.“

In der Tat! Wer nicht arbeitet, der soll beten. Das scheint mir der tiefste göttliche Sinn der Arbeitslosigkeit zu sein. Leider haben diejenigen christlichen Sinn der Arbeitslosigkeit noch weniger erfasst, sonst würden von den Tausenden und abermals Tausenden viel mehr Tag für Tag in ihren Gotteshäusern antreten, um mit dem Priester ihrer Gemeinde das heilige Opfer darzubringen.“

Ein anderer komischer Heiliger Dekan Otto Scriba aus Eijnach hat in seiner „Halbmonatschrift für erneuertes Christsein, für wahres Deutschtum“ herausgefunden, weshalb in Deutschland die Arbeitslosigkeit herrscht:

„Wir haben unsern von Gott gegebenen Fürsten abgesetzt, haben die Häupter arbeitslos gemacht, daß sie nicht mehr, wie sie es gewohnt waren und wie sie es pflichtmäßig getan haben, zum Wohle ihres Volkes wirken durften. Und nun wundern wir uns, daß unser Volk eine solche Not erleben muß, wie sie die Arbeitslosigkeit uns vor die Augen stellt. Ein Volk, das sein Haupt (gemeint ist der frühere Kaiser Wilhelm II.) zur Arbeitslosigkeit verdammt, kann sich nicht wundern, wenn als Gottes Antwort auf solche Tat die Arbeitslosigkeit von Millionen folgt.“

Also deshalb geht es uns so schlecht! Weil wir den Narren von Doorn weggejagt haben! Da weiß man schon nicht recht, ob man heulen oder beten soll?

Wahlzeit von 9-6 Uhr

(im Landgebiet von 12-6 Uhr)

Sozialdemokraten wählen vormittags!

Die Eutiner Verhaftungskomödie

Der Freigelassene ein flüchtiger SA.-Verbrecher / Lünusposten der Nazi in der verarmten Stadt

st. Eutin, 10. November

Bekanntlich wurde am Sonnabend, dem 5. November, der Polizeikommissar Marks bis auf weiteres beurlaubt, weil er sich gewelgert hatte, zwei hier weilende Kriminalbeamte, die einen SA-Mann verhaftet hatten, zu verhaften. Die Pressestelle der Stadt Eutin versuchte nun in mehreren Mitteilungen den stellvertretenden nationalsozialistischen Bürgermeister Kahl zu entlasten. Daß die Stadt Eutin eine Pressestelle hat, ist allen Gemeindegürgern neu; es scheint so, als wenn diese erst von den Nazis eingerichtet ist, um so den Nazi-Vizebürgermeister wenigstens von dieser Seite in Schutz zu nehmen.

Zu der Verhaftung des SA-Mannes dürften folgende Seiten noch von Interesse sein:

Der gesuchte und verhaftete SA-Mann ist wegen irgendwelcher Missetaten aus Pommern geflüchtet und suchte hier in Eutin bei den Nazis unterzukommen. Hier wurde er von den hier weilenden Kriminalbeamten und dem Kommissar Marks verhaftet. Da auch einige Eutiner Zivilpersonen bei der Verhaftung mitbeteiligt waren und diese noch vor dem Wachtlokal standen, dürfte Kahl aufmerksam geworden sein. Auf seine Nachfrage von dem Geschehen unterrichtet, ordnete Kahl die Freilassung an. Er gab dem Kahl davon unterrichtet wurde, daß die beiden Zivilisten Kriminalbeamte waren, ordnete er deren Verhaftung an. Der beurlaubte Polizeikommissar weigerte sich

jedoch den Verhafteten freizulassen und wies auch darauf hin, daß der ihm gegebene Befehl, die Kriminalbeamten zu verhaften, nicht auf seine Verantwortung hin von ihm ausgeführt würde. Kahl rief hierauf den Kommissar Dirks und gab diesem die Befehle. Dirks ließ hierauf den Festgenommenen laufen.

Der anwesende Oberkommissar der Landjäger nahm aber den verhafteten Freigelassenen sofort wieder in sichere Obhut.

Die beiden preussischen Beamten hatten alsbald die Wache verlassen, um sich so schleunigst den eigenartigen Anordnungen des Vizebürgermeisters zu entziehen. Gemeinsam mit einem jüngeren Kollegen lieferte der Oberkommissar Mangels von der Landgenendarmerie Kahls Günstling ins Gerichtsgefängnis ein. Nachdem hier eine Vernehmung stattfand, wurde der Verhaftete später dem Richter vorgeführt, der dann den richterlichen Haftbefehl anordnete.

Inzwischen hatte ein Telefongespräch zwischen dem Richter und Kahl stattgefunden, in welchem gesagt wurde, daß Kommissar Marks den Festgenommenen zur Vernehmung ins Gericht bringen sollte. Aber Kahl war wohl inzwischen anderen Sinnes geworden, denn statt Marks führte der Oberkommissar Mangels den Festgenommenen vor. Kahl hat sich mit dieser Komödie eine große Blöße gegeben. Man braucht sich nicht zu wundern, wenn die Unterteil in die braune Armee eintritt, um sich dadurch in Naziparadiesen wie Eutin zu verbergen.

Zum Fiskusieren!

Frage deinen kommunistischen Betriebskollegen,

ob er die Stärkung oder ob er die Zertrümmerung der deutschen Gewerkschaftsbewegung will. Frage ihn, ob er es zufällig mit seinem „Meister“ Lenin hält, der schon 1921 gegen die „Schaffung von neuen ausgedachten Formen der Arbeiterorganisation“ durch die Radikalskizis in der KPD. wertete, oder ob er es abwechslungsweise mit einer der unzähligen Richtungen in seiner Partei hält, die täglich — wenn auch nur in der Presse und nicht in der Wirklichkeit — die „Massenbasis“ der Gewerkschaften durch solche ausgedachten Organisationsformen „zertrümmer“t. Er wird deiner Frage sicher auszuweichen versuchen. „Wir haben jetzt eine energische „Wendung“ zur innergewerkschaftlichen Arbeit gemacht.“ wird er sich etwas verlegen herausreden wollen. Laß dich nicht von dieser neuen „Wendung“ verblüffen.

Frage deinen kommunistischen Kollegen,

ob er jemals schon die Geschichte seiner eigenen Partei studiert hat? 90 Prozent aller Kommunisten sind kaum drei Jahre politisch, 7 Prozent aller KPD.-Mitglieder nur gewerkschaftlich organisiert.

Sage dem Kommunisten,

daß seine Partei in den 14 Jahren ihres Bestehens mehr als 14mal auch ihre taktische Haltung gegenüber der millionenstarken deutschen Gewerkschaftsbewegung „energisch gewendet“, niemals aber ihren Kleinbürgerlich-unmarginalistischen, auf Zerstückelung dieses Massenbollewerks gerichteten Konkurrenzkampf grundsätzlich aufgegeben hat.

Erzähle deinem jungen Kollegen, wie diese KPD. 1919 die Massen zum Austritt aus den Gewerkschaften bewegen wollte und führend an der Gründung sozialistischer Splitterorganisationen beteiligt war. Sage ihm, wie diese KPD. sich dann, nach dem März-putsch 1921, weil sie vor dem Zusammenbruch stand, gezwungenermaßen „der historisch entwickelten und bedingten Form der Arbeiterbewegung“ (Marx) für ein Weiches anpassen mußte und ihre braven Parteikadetten wieder einmal „in die Kartoffeln“ schickte. Erzähle deinem erkannten Zuhörer, daß zu gleicher Zeit die Führer im Vorstand die „rote Gewerkschaftsinternationale“ als neues Konkurrenzunternehmen ins Leben riefen.

Sage dem Kommunisten,

daß 1923/24 die gleiche KPD. ihre eigenen Betriebsräte gegen die Massen der Gewerkschaftsmitglieder zu organisieren begann und unter dem Deckmantel der „Organisierung der (dafür berechtigterweise) aus den Gewerkschaften ausgeschlossenen“ aufs neue die Grundlagen eines „eigenen Labers“ schuf. Schildere ihm, wie die böllige Spaltung der kommunistischen Parteianhänger von den Massen und der Moskauer Baunfuch des offenen Briefes 1925 seine Partei gezwungen hat, sich wiederum der deutschen Gewerkschaftsbewegung „anzuwenden“, bis ihre unveränderte geistige Grundhaltung, die maßlose Selbstüberschätzung und Dogmatik die KPD. wiederum zwang, im Beginn der großen Krise durch „Organisierung der Unorganisierten“ eigene Streikleitungen, RGO. und rote Verbände, zwar nicht die Massen, zumindest aber ihre braven Parteischafe wie immer im Kreise zu organisieren.

Sage deinem kommunistischen Kollegen,

daß seine „revolutionäre“ Partei ihr Müntelchen nach dem Winde „wendet“, die Massen aber auch ohne diese Wendungen treu zu ihren Gewerkschaften standen und stehen werden. Dafür sorgte noch immer die deutsche Sozialdemokratie.

Hier verbotene Waffen liegen... Ich habe die Drohung nicht für ernst genommen.“ — Bullerjahn: „Es bestand eine Anordnung, wonach alle diejenigen, die nicht unmittelbar beteiligt seien, bei den Kontrollgängen durch das Werk gar nicht anwesend sein durften. Ich habe bei der großen Durchsuchung im Dezember 1924 auf die Hinzuziehung sogar gewartet! Ich mußte noch viel, was in andern Lagern versteckt war.“ — Zeuge Direktor Gebauer: „Das bezieht sich doch nur auf einen kleinen Teil des Lagers.“ — Verteidiger: „Klein — aber oh.“ (Seiterkeit.)

Auch Freitag wird man sich in Leipzig u. a. darüber unterhalten, was ein „Versteck“ ist. Der Prozeß wird noch mindestens eine Woche dauern. Ego.

Weiß Zähne: Chlorodont

Der Arbeitsmarkt in der Nordmark

Berichtszeit vom 16. bis 31. Oktober 1932

In der zweiten Hälfte des Monats Oktober 1931 war die Zahl Arbeitssuchender im Bezirk des Landesarbeitsamts Nordmark um über 10 600 Personen gestiegen, während zur gleichen Zeit d. J. eine Abnahme um 1069 Arbeitssuchender zu verzeichnen ist.

Dieses Ergebnis ist um so beachtenswerter, als die Einstellungen nicht nur die immerhin erhebliche Zahl von 2634 Entlassungen ausgleichen, sondern darüber hinaus auch noch zu einer Entlastung des Arbeitsmarktes führten.

Am 31. Oktober 1932 waren 302 503 männliche und 76 034 weibliche, zusammen 378 537 Arbeitssuchende bei den Arbeitsämtern und nichtgewerbetätigen Arbeitsnachweiser in der Nordmark gemeldet. Die Zahl der Arbeitssuchenden am 15. Oktober 1932 betrug dagegen 379 606. Aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung werden zurzeit 42 734 und aus denen der Krisenfürsorge 84 628 Arbeitslose unterstützt. Die Gesamtzahl der Unterstützungsempfänger beträgt somit gegenwärtig 127 362. Da am 15. Oktober 1932 die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger 125 751 betrug, ist ein Zugang von 1611 Personen oder 1,3 Proz. festzustellen. (Während die Zahl der Krisenunterstützungsempfänger um 949 zurückgegangen ist, hat sich die Zahl der Empfänger von Arbeitslosenunterstützung um 2560 erhöht.) Bei den Arbeitsämtern allein wurden am 31. Oktober 1932 275 880 männliche und 71 625 weibliche, insgesamt 347 505 (15. 10. 32: 348 610) Arbeitssuchende gezählt. Die Zahl der Arbeitslosen belief sich auf 269 340 männliche und 70 996 weibliche, zusammen 340 336 (15. 10. 32: 341 433) Personen. Die vorläufige Zählung der Wohlfahrtsverbandslosen am 31. 10. 32 ergab gegenüber 143 319 am 30. 9. 32 152 231 Personen.

Provinz Lübeck

Schwartau-Rensfeld. Der Arbeiter-Turnverein hält am Samstag eine Werberveranstaltung mit seinen Kinderabteilungen ab. Den Eltern, Angehörigen und Freunden der Kleinen soll Gelegenheit gegeben werden, dem lebendigen Treiben dieser jüngsten Turner zuzuschauen. Ort der Veranstaltung ist diesmal die Turnhalle (Schwartau). Hier sind die Junges und Deerns in ihrem Element. Angehener groß war die Freude als es hieß, ihr sollt in der Turnhalle euer Können zeigen. Ihr Arbeiter-Eltern, die Ihr eure Kinder noch nicht zu den Arbeiterturnern schickt, kommt und seht. Ihr werdet bestimmt Vertrauen zur Sache der Arbeiterturner bekommen und in Zukunft nicht veräumen eure Kinder an diesen schönen Stunden teilnehmen zu lassen. Das Turnen findet in der Zeit von 16—18 Uhr statt. Ankostenbeitrag 10 Pf.

Schwartau-Rensfeld. S. P. D. Frauengruppe. Am Montag, dem 14. November, abends 7 Uhr, findet in unserer Nähstube eine wichtige Besprechung der Arbeiter-Frauenhilfe bzw. Gefangenenhilfe statt. Alle Mitarbeiterinnen der Nähstube, sowie sämtliche Bezirksführerinnen unserer Frauengruppe müssen pünktlich erscheinen.

Rensfeld. Ihren 60. Geburtstag feiert heute die Genossin Minna Ross. Das Geburtstagskind trägt seit 10 Jahren hier den Lübecker Volksboten aus und gehört der Partei schon 34 Jahre an. An Gratulanten wird es der wackeren Frau nicht fehlen.

Lohnraub in Mecklenburg

Parchim, 10. November

Die Belegschaft der Mecklenburger Marmorwerke in Parchim ist ausgebeutet worden. Die Firma Haeger hatte durch Anschlag bekannt gemacht, daß ein Lohnabbau von 5 Proz. erfolge und stillschweigendes Weiterarbeiten als Anerkennung des Lohnabbaus betrachtet werde. Die Verhandlungen mit dem Zentralverband der Steinarbeiter verliefen ergebnislos. Die Belegschaft konnte infolgedessen die Arbeit nicht wieder aufnehmen.

Ein neuer Lohnabbau ist für sie untragbar. Die Löhne waren am 1. Januar 1932 um 15 Proz. gesenkt worden und am 2. Mai durch Mißtät von neuem um 15 Proz. Die Löhne der Marmorarbeiter in Parchim gehören zu den niedrigsten im Reich. Im August hat die Firma noch eine Granit Schleiferei neu eingerichtet. Auch haben sich die Aufträge seit Juli erheblich gebessert. Mit schlechter wirtschaftlicher Lage kann der neue Lohnabbau unmöglich begründet werden.

Reichsgericht auf Reisen

Der Landesverratsprozeß Bullerjahn

Die Geheimnisse von Wittenau

Der weitere Verhandlungsverlauf bestätigt, daß die in einem von fünf hervorragenden deutschen Rechtsgelehrten abgefaßten Gutachten zum Ausdruck gebrachte Empfindung richtig zu sein scheint.

Danach beruht das Bullerjahn-Urteil auf keineswegs eindeutigen Indizien.

So sagt der Zeuge Papenfischer — ehemaliger Leiter des Sicherheitsdienstes in den Berlin-Karlshagen Industriewerken — aus, daß das Benehmen des Angeklagten bei der plötzlichen Kontrolle im Dezember 1924 dadurch auffällig gewesen sei, daß er schnellen Schritts und mit abgewandtem Gesicht an den fremden Offizieren vorbeigegangen sei. Bullerjahn erwidert: „— schon deshalb nicht, weil sowohl auf der rechten als auch auf der linken Seite Offiziere standen. Ich bin über alle Waffenlager in den Werken informiert gewesen. Ein Lager war mir direkt unterstellt; die Kommission hat es nicht gefunden, und dabei hätte dessen Entdeckung sie mehr interessiert als alles andere — es war ein Lager, das außerordentlich geheimegehalten werden mußte. Ebenso habe ich gemerkt, daß es eine Schafffabrik und ein Ausrustungslager gab, die beide nicht von der Kontrollkommission ermittelt wurden.“

Der als Zeuge vernommene Werksicherheitsbeamte Schmidt bekundet, daß Bullerjahn wegen vorgekommener Schrottschießungen, an denen er aber nicht beteiligt gewesen sei, von der Direktion gerüffelt worden wäre. Bullerjahn fügt dieser Aussage hinzu, daß dieser Rüssel ihn damals zu jener Drohung: „ich werde es der Firma schon anstreichen“ veranlaßt habe, die dann so gegen ihn ausgenutzt worden sei.

Der Zeuge Fischer, als früherer Lagerverwalter ein Untergeordneter Bullerjahns, macht die sehr wichtige Aussage,

daß mindestens 30 Arbeiter über die einzelnen Geheimlager in Wittenau Bescheid gewußt hätten, außerdem die Direktoren des Werks und sein persönlicher Vorgänger.

Ein Teil der (verbotenen) Waffen hätte bereits seit dem Jahre 1917 an Ort und Stelle gelagert. Wenn Bullerjahn in sein (Fischer's) Lager gekommen wäre, dann habe er sich wohl nach den einzelnen Gegenständen erkundigt, aber besonders auffällig sei dieses Interesse, zu dem er ja in seiner Stellung als Lagerverwalter verpflichtet gewesen sei, nicht gewesen. Speziell vor der Auffindung des verbotenen Materials habe sich Bullerjahn nicht nach den Waffen erkundigt. Vorsitzender Senatspräsident Bürger: „Vor der Polizei haben Sie gesagt: er kam öfter und pflegte sich in auffälliger Weise zu erkundigen.“ — Zeuge Fischer: „Aber das war nur, weil wir Ordnung im Lager haben wollten“....

Rechtsanwalt Rosenfeld, der Verteidiger des Angeklagten, fragt den Zeugen Fischer: „Es ist Bullerjahn früher belästigt ausgelegt worden, daß bei dem verhängnisvollen Besuch der Kontrollkommission Leutnant Jost gerade die Öffnung von Schrank Nr. 15 verlangte. Hätte Bullerjahn Veranlassung gehabt, gerade diesen Schrank zu verraten?“ — Zeuge Fischer: „Nein, in den andern Schränken war dasselbe Material. Der Offizier machte wohl eine Stichprobe. Das gegen Bullerjahn gehegte Mißtrauen gründete sich darauf, daß er früher einmal Drohungen gegen die Direktion ausgesprochen hat; er meinte wohl, daß er die Firma dadurch schädigen könne, daß er die Zollhinterziehungen, Schrottschießungen und Patentverletzungen, von denen er Kenntnis zu haben glaubte, veröffentlichte.“

Bullerjahn fügte damals hinzu: man könnte auch annehmen, daß

